Zeitschrift: Zoom : Zeitschrift für Film
Herausgeber: Katholischer Mediendienst ; Evangelischer Mediendienst
Band: 37 (1985)
Heft: 9

Rubrik: Film am Bildschirm

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Horst Peter Koll

Imperativ

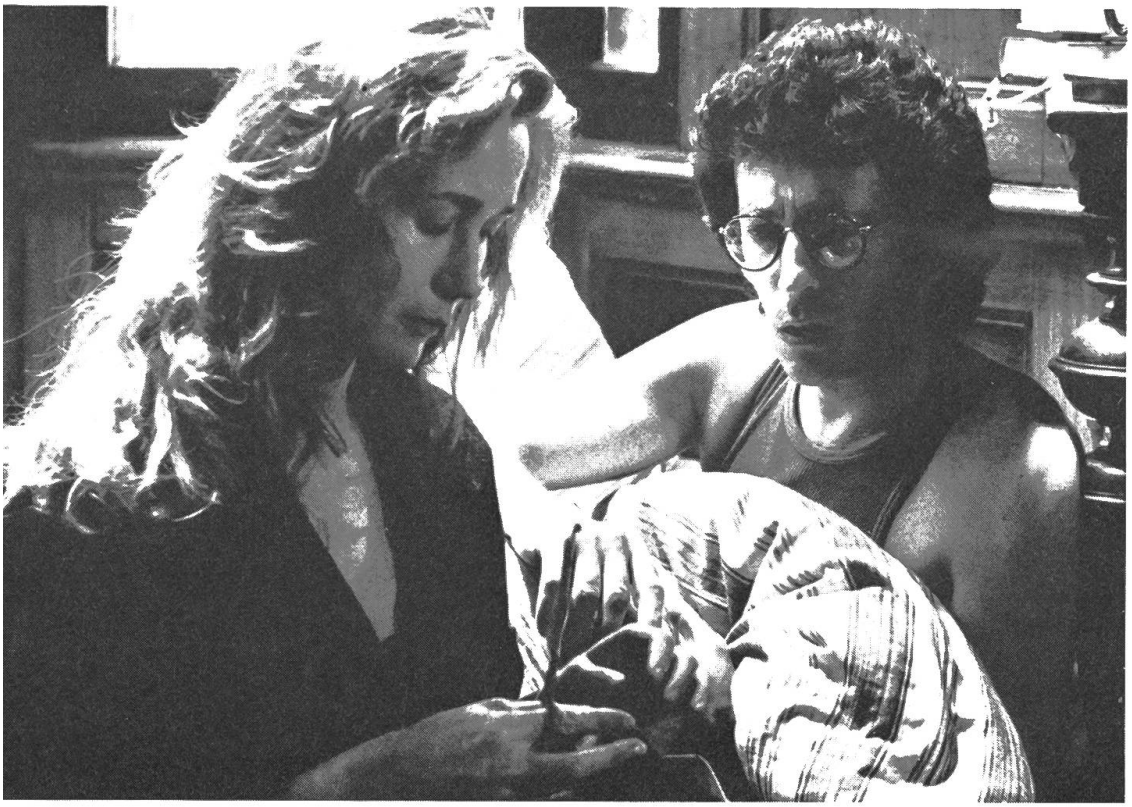
BRD 1982.
Regie: Krzyzstof Zanussi
(Vorspannangaben
s. Kurzbesprechung 85/133)

Ein Mann verlässt seinen eingeschlagenen Weg. Er erwacht eines Morgens, putzt sorgfältig seine Brille, verharrt und stellt fest, dass der Schnee vor seinem Fenster nach genau 17 Minuten vom Dach rutscht. Gibt es einen Grund dafür? Ebenso wie der Mann einen Grund haben müsste, wenn er aus dem Fenster spränge oder wenn er philosophiert? Er gebärdet sich verwirrt, ängstlich, leicht hysterisch. An diesem Morgen fragt er nach dem Sinn jenseits allem Determinierten, jenseits des Rationalen und der Wissenschaft, die blind macht für durchlebte Erfahrungen, die Grenzen der Vernunft errichtet. Nun ist dieser Mann selbst Wissenschaftler: Augustin arbeitet als Mathematikdozent an einer kleinen deutschen Universität. Wenn er nun seine Geliebte angreift, ihr ihre «Verdorbenheit» durch das Erfüllen von Erfolgs- und Leistungsnormen zum Vorwurf macht, dann will er auch sich selbst treffen. «Wir wissen nicht, ob etwas wahr ist, aber wir dürfen daran glauben. Ich glaube an gar nichts – ausser an den Tod.» In den Augen von Yvonne, seiner Geliebten, ist Augustin nicht «normal»; in seinen eigenen Augen ist Augustin auf der heftigen Suche nach einem (Lebens-)Sinn jenseits der Norm, nach einem moralischen Prinzip in seinem Handeln, das sich in seiner Tiefe nicht allein rational erfassen lässt.

Ein westlicher Wissenschaftler, ein Agnostiker, auf der Suche – das ist bereits im Ansatz ein anspruchsvolles und schwieriges Thema, besonders für ein westliches Publikum, das doch so sehr an «Botschaften» gewöhnt ist, an leicht überschaubare Gebrauchsversprechen, die das schmerzlose Konsumieren mit Distanz zur seelischen Substanz anbieten. Krzysztof Zanussi verhält sich da von Beginn an rigoros; bereits die beschriebene Eröffnungssequenz seines Films «Imperativ» – fürs Fernsehen entstanden, 1982 auf dem Festival in Venedig ausgezeichnet (u. a. mit einer Empfehlung der OCIC-Jury) und erfolgreich in französischen Kinos gezeigt – bedeutet eine Herausforderung, eine Provokation. Wie in früheren Arbeiten fragt Zanussi nach dem Sinn des Lebens, nach der Wahrhaftigkeit unserer Existenz. «Diesmal jedoch habe ich den Eindruck, dass ich einen Schritt weitergegangen bin und meine Rolle modifiziert habe: ich habe mich als Künstler aus dem Osten, der im Westen arbeitet, gleichsam in die Rolle eines Übersetzers oder Vermittlers begeben, der bestimmte Gedankenschemata der einen Kultur in der Sprache der anderen wiedergibt. Ich habe einen Film gemacht, der im Westen spielt, und dessen Protagonist mit dem Gedankengut des europäischen Ostens konfrontiert wird» (K. Zanussi).

Zanussis Protagonist Augustin weiss, dass seine persönliche Krise lediglich eine Wirkung darstellt, nicht jedoch die Ursache ist. Diese besteht vielmehr in einer generellen Krise des (westeuropäischen) Geistes, eingeleitet durch eine schrittweise Säkularisierung menschlicher Zusammenhänge. Dabei geht es nicht allein um eine Loslösung des einzelnen aus den Bindungen der Kirche, sondern vielmehr um eine weitergreifende Form der «Verweltlichung», ausgedrückt auch in Formen von Beziehungslosigkeit und Gleichgültigkeit. Augustin spürt die Tragik solcher Existenz, die von abstrakten Dingen gespeist wird, jedoch nicht von spirituellen Werten. Doch wie seine Zweifel überwinden, wie solche «Entweihung» rückgängig machen? Wie das verwirklichen, was er von der Mathematik vergeblich erwartete, nämlich die Welt nicht nur zu entdecken, sondern sie sich zu schaffen? Er, der vorgibt, an nichts zu glauben, kommt über seinen alten, bewunderten Professor mit der Religiösität der Orthodoxie in Berührung. Damit begegnet er einer anderen, ihm fremden geistigen Tradition, herübergebracht von osteuropäischen Emigranten in den Westen, auf eine Insel, auf der die überalterte Gemeinde auszusterben droht. «Eine verlorene Gemeinde ohne Gläubige», registriert Augustin und muss dem orthodoxen Priester eingestehen: «Wenn Sie ohne jegliche Existenz ausharren, dann müssen Sie an etwas glauben.» Er erahnt etwas vom Begriff des «Sacrum», «einer Heiligkeit, die eher magisch empfunden als rational begriffen wird» (Zanussi), doch er erwartet eine Handlungsanweisung, ein Zeichen. Als sein Professor stirbt und Augustin dessen Grab besucht, fällt erneut Schnee vom Grabstein. Augustin reagiert mit verzweifeltem Lachen: Der Schnee musste abrutschen, es gibt Trägheitsgesetze ...

Zanussi konfrontiert über seinen verzweifelt suchenden «Helden» mit einer Fülle von



Auf der Suche nach dem Sinn des Lebens: Brigitte Fossey und Robert Powell.

Problemen in unserer modernen, säkularen Gesellschaft, decouvriert ihre Grenzen: im privaten Bereich (Augustins Geliebte Yvonne, seine seltsam «lieblose» Mutter), im Dialog mit der Kirche (Gespräche mit einem Theologie-Professor), immer wieder in der Wissenschaft, zuletzt im Grenzbereich der Psychiatrie als Auffangbecken seelischer «Abweichungen» von der Norm. Als Augustin – äusserlich gegen alle Vernunft – die Heiligtümer der orthodoxen Gemeinde entweiht, gerät er in ihre Mühlen, soll seine Tat analysieren, um sie zu verstehen. In solcher phänomenologischen Auflistung liegt eine gewisse Schwäche des Films, wird doch hier einerseits der hohe Grad abstrakter Gedanklichkeit, die dem Thema zugrunde liegt, besonders deutlich, andererseits eine argumentative Verkürzung sichtbar, die Klischeebilder streift. Sinnlich erfassbar wird die für Zanussi so dringende notwendige Öffnung zugunsten einer anderen Geisteshaltung, die gespeist würde auch durch die Kenntnis und das Verstehen von in unseren Breitengraden unbekannten östlichen Traditionen, immer noch zu selten.

Auch wenn «Imperativ» nicht jene geheimnisvolle Kraft ausstrahlt, die manche Filme aus östlichen Ländern «beseelt» (man denke auch an Arbeiten aus asiatischen Ländern, aus Japan, Indien), und auch wenn Zanussi nicht die Dichte seiner eigenen polnischen Filme erreicht (was sicher auch an den gänzlich anderen Produktionsvoraussetzungen liegt), so ist dies ein zutiefst bewegender Film. Bei allem Kammerspielhaften und aller theoretischen Reflexion macht der Film betroffen durch die Annäherung an jene «letzten Dinge», Empfindungen und Glaubensfragen, die verschüttet sind.

Dabei liegt seine Qualität darin, dass Zanussi leicht dechiffrierbare Botschaften verweigert, vielmehr mit Zweifeln und metaphysischen Fragen konfrontiert und deren Formulierung als zentrale Anstrengung verdeutlicht; die Suche als eigentliches Zentrum, so wie es der Heilige Augustinus, dem Zanussis Protagonist seinen Namen verdankt, in seinen «Confessiones» ausdrückt: «Du würdest nicht nach mir suchen, wenn Du mich nicht schon gefunden hättest.» Jenes Moment des «Unangepassten», des bewussten Abweichens von Normen, ist es auch, dass sich Augustin zu bewahren scheint, als er, aus der Klinik entlassen, Yvonne in deren neu gewonnener Beruhigung stört. In der einzigen Farbsequenz des Films sagt er: «Die Norm ist das Durchschnittliche, was die Mehrheit tut. Glaubst du, dass die Mehrheit immer recht hat?» Auch jetzt, wo er zu wissen meint, dass Gott existiert, bleibt die eigentliche (Sinn-)Frage bestehen: Braucht ihn Gott denn auch? Es geht um nichts anderes als um den Anspruch, die Existenz mit Sinn zu füllen, dies auch mit Ver-rücktheit und Phantasie, «die ja so dringend gebraucht werden, um zu begreifen, wie relativ, doch der Begriff der Norm ist, wenn er vom Sinn losgelöst wird» (Zanussi). ■